

Schödel? Platz wäre hier genug.“

„Danke, ich komme in einer Pension in der Nähe sicher gut zurecht.“ Der Mund des Monsignore verzog sich zu einem schmerzlichen Lächeln. Deodatus Neville hatte ihn nicht nur dazu verdonnert, Jan zum Umzug in diese Wohnung zu drängen, nein, Schödel sollte sich auch selbst in der Nachbarschaft einmieten, quasi in Klausur, und über das wahre Ausmaß seiner Zuneigung zu einem gewissen jungen Doktor der Theologie und Jurisprudenz nachdenken. Dabei war zwischen dem Monsignore und Rodrigo Guzman Talavera außer Gesprächen und gemeinsamen Schachpartien bisher absolut nichts geschehen. Jan hegte sowieso den Verdacht, dass Schödel zu viele Skrupel besaß, um sich dem jungen Theologen je zu erklären.

„Nun, was denken Sie?“, fragte der Monsignore. „Die Wohnung liegt ruhig und doch zentral, die nächste Bushaltestelle ist

ganz in der Nähe. Oder Sie nehmen ein Taxi, wenn Sie in den Vatikan gerufen werden.“

„Sehr liebenswürdig, Schödel, aber ich laufe gern zu Fuß. Von hier bis zum Petersdom sind es kaum vierzig Minuten, und wir wollen doch die Finanzen des Ordens vom Sonnenkreuz nicht noch mehr strapazieren.“ Diese Antwort war boshaft. Vermutlich war Schödel auch deshalb bei Neville in Ungnade gefallen, weil Jan auf einem Vertrag bestanden hatte, der die Blauen Adepten verpflichtete, seinen Lebensunterhalt zu finanzieren. Den in solchen Fällen allgemein üblichen Zusatz – *bis er dazu selbst in der Lage war* – hatte der Notar des Ordens zum Schaden der Brüder leider vergessen. „Ich werde dem Orden vom Sonnenkreuz natürlich alle Ausgaben zurückerstatten, sobald ich kann“, sagte er deshalb freundlicher. „Versichern Sie das bitte Ihren Brüdern.“

„Schon gut.“ Schödel seufzte. Dass er ihm auf

Befehl seines Großmeisters gerade diese Wohnung vorschlagen musste, verursachte dem armen Monsignore auch noch aus einem anderen Grund Kopfschmerzen. Ganz in der Nähe lag Santa Prassede, die Kirche, in der Rodrigo Guzman Talavera jeden Morgen die Messe las, und Schödel wusste nicht, wie er diesem Fallstrick entgehen sollte. *Rodrigo fernbleiben und damit quasi eingestehen, dass mich seine Nähe in Versuchung führt? Oder im Gegenteil täglich mit ihm die Messe feiern und damit Neville davon überzeugen, dass ich ein reines Gewissen habe?* Tatsächlich fühlte Schödel nur Freude, wenn er an Talavera dachte. *Wenn ihn Gott mit einem fein geformten Antlitz geschaffen hat, darf ich ihn doch wohl mit Gefallen betrachten? Allein seine edlen Hände ...*

Jan wusste, dass sich der Monsignore etwas vormachte, wenn er glaubte, dass er nur eine Art väterliche Liebe für den hochbegabten

jungen Doktor empfand. Er würde jedoch nicht an Schödels wunden Punkt rühren und ihm auch ganz sicher keine Ratschläge in Beziehungsdingen geben. Nein, er taugte dafür am allerwenigsten. Er war La Fiametta, der Dame Phönix, fast zweihundert Jahre lang über drei Kontinente hinweg gefolgt, doch als er sie endlich wiedergefunden hatte, war sie nur wenige Jahre bei ihm geblieben. Wahrscheinlich hatte sie gedacht, sie sei ihm wenigstens das schuldig. Er wusste es nicht, aber er nahm an, dass er einfach zu viel von ihr erwartet hatte. Sie liebte Schmuck und schöne Kleider, und der erste Mann mit Geld, der Mafiaboss Sirmione, hatte sie von seiner Seite gelockt. Doch sie hatte zwei Jahre später auf ihren Ehemann geschossen, in der wahnwitzigen Hoffnung, dass ihr das den elektrischen Stuhl einbringen würde – und auf diesem Umweg die Wiedergeburt aus ihrer goldenen Asche. Leider – von ihrem

Standpunkt aus leider – hatte Sirmione überlebt, sie saß seitdem in Chicago im Irrenhaus, und Jan wartete darauf, dass der Orden vom Sonnenkreuz sein Versprechen einlöste und sie nach Italien holte.

Frei war sie damit aber natürlich noch lange nicht. Erstens hatte der Vatikan Sirmiones Bitte um Auflösung seiner Ehe mit ihr abgelehnt, also blieb La Fiametta mit ihm verheiratet, bis der Mafiaboss starb. Vorzugsweise eines natürlichen Todes, und damit darüber später auch nicht der Hauch eines Zweifels aufkam, wachten jetzt Blaue Adepten über Sirmiones Sicherheit, zusätzlich zu dessen Leibwächtern – was nicht einer gewissen Komik entbehrte, da diese beiden Herren von Dämonen besessen waren. Rückendeckung von Himmel *und* Hölle besaß nicht einmal der amerikanische Präsident. Doch der zweite Punkt, warum die Kirche La Fiametta unter Aufsicht behalten wollte, wog schwerer, und Jan machte sich in